

BERICHTE

„Die Telekirche im III.“

Ein ökumenischer Ansatz für eine Alltagssendung mit gottesdienstlichem Charakter

Die Kirchen haben das Medium Rundfunk seit Jahrzehnten für Gottesdienst-Übertragungen genutzt. Gegenüber der Hörfunk-Übertragung wirft die Fernseh-Übertragung jedoch eine ganze Reihe von Fragen und Problemen auf. Auf einige soll im folgenden näher eingegangen werden. Aus ihnen entstand der ökumenische Ansatz für eine Alltagssendung mit gottesdienstlichem Charakter, der als „Telekirche im III.“ im Jahre 1984 dreimal vom NDR produziert wurde. Für 1985 sind vier Live-Sendungen im Programm vorgesehen.

1. Probleme der Fernseh-Übertragung von Gottesdiensten

Als Fernsehbeauftragter der norddeutschen Kirchen weiß der Verfasser, welch eine Fülle von Problemen bei Gottesdiensten im Fernsehen auftauchen. Nicht jeder Kirchraum ist fernsehgerecht. Er darf nach Möglichkeit nicht weiß getüncht sein, soll voller Kunstgegenstände sein und natürlich gefüllt mit Menschen. Die anwesende Gemeinde soll frisch und fröhlich und textverständlich singen, andächtig beten und aufmerksam der Verkündigung lauschen. Nun, das ist noch das geringste Problem. Schwieriger wird es schon beim Chor, der den Mindestanforderungen der Erwartungshaltung entsprechen soll, die die Zuschauer in bezug auf musikalische Darbietungen im Fernsehen haben. Zuweilen wollen ehrgeizige Chorleiter mit der Auswahl der Chorwerke einen besonders hohen Standard zeigen und überfordern ihre Sänger(innen) hoffnungslos.

Erst recht sollen natürlich die Liturgen, Lektoren und der Prediger die Botschaft überzeugend über den Bildschirm bringen. Nicht nur deutliche Aussprache und gute Stimme sind dafür wichtig. Eine abgelesene Predigt kann schwerlich die „viva vox Evangelii“ im Fernsehen vermitteln. Das liegt auch an der durch die Kamera aufgehobenen Distanz zum Hörenden. Die Kamera ist entlarvend. Mimik und Gestik kommen (oft peinlich) genau über den Bildschirm. Jedes Pathos (und nicht nur das falsche!) wirkt auf die Distanz von drei Metern unerträglich. So kann das vom Gemeindeglied in der Kirchenbank als glaubwürdig aufgenommene Zeugnis für den Zuschauer im Wohnzimmer durch das von der Kamera eingefangene Bild zu einem Antizeugnis werden.

Andererseits kann dem Fernsehen nicht zugemutet werden, den Gottesdienst nur aus der Sicht des in der Kirchenbank sitzenden Gemeindegliedes abzufotografieren, als stehende Totale. Die Angst jedes Kameramannes bei einer Fernseh-Übertragung ist, seine Bilder könnten „verhungern“. Deshalb „fährt“ er zum Beispiel bei einem mehrstrophigen Gemeindegesang die Säulen und das Gewölbe „ab“, schwenkt auf einen Kunstgegenstand über, bis er per Nahaufnahme beim singenden Mütterlein oder auf den Händen des die Tasten schlagenden Organisten

angelangt ist. Das Fernsehen ist zuallererst ein „Unterhaltungsmedium“; es will und muß versuchen, den Zuschauer durch Kurzweiligkeit oder Spannung am Bildschirm zu halten.

Bei den Live-Übertragungen von Gottesdiensten geben sich die Mitarbeiter des Fernsehens größte Mühe, die gottesdienstliche Atmosphäre bildhaft einzufangen und das Geschehen mitgestaltend so zu übertragen, daß es beim Zuschauer einen sowohl dokumentarischen als auch nach Form und Inhalt überzeugenden Eindruck hinterläßt. Das gelingt nicht immer. Manchmal fühle ich mich bei Fernseh-Übertragungen nicht wirklich in den Gottesdienst hineingenommen, sondern in die Rolle eines Touristen versetzt, der sich neugierig in der Kirche umsieht und vom eigentlichen Geschehen eher abgelenkt wird. Klar ist aber, daß eine gottesdienstliche Dokumentation nicht dadurch erreicht wird, daß stehende Bilder produziert werden, sondern nur dadurch, daß eine Fernsehregie gestaltend mitwirkt. Natürlich bedeutet dies erhebliche Eingriffe in den gewohnten Gottesdienstablauf. Manchmal muß ein Lektor, ein Chor oder ein Prediger aus den oben erwähnten Gründen durch einen der Gemeinde nicht bekannten ersetzt werden, Teile der Liturgie werden aus dramaturgischen und aus Zeitgründen gekürzt, Teile des Kirchenraumes werden verändert, die Fernsehtechnik ist allgegenwärtig und stört die Gemeinde bei ihrer Andacht. Der übertragende Gottesdienst ist nicht ihr authentischer Gottesdienst, er ist ein Gottesdienst für das Fernsehen.

Es zeigt sich, daß die Dramaturgie des Fernsehens eine andere ist als die Dramaturgie des Gottesdienstes, die eine der größten kultischen und kulturellen Leistungen des Abendlandes darstellt. Wem soll die Priorität eingeräumt werden, welche Kompromisse sind anzustreben? Eine Antwort muß die Zielgruppe ins Auge fassen, für die Gottesdienst-Übertragungen stattfinden.

2. Wen wollen wir erreichen?

Bei der anstehenden Diskussion um die Vermehrung von Gottesdienst-Übertragungen durch ZDF und ARD werden als Zielgruppe in erster Linie jene Christen genannt, die altersbedingt oder aus Krankheitsgründen keinen Gottesdienst ihrer Ortsgemeinde mehr besuchen können. Ihnen soll die Möglichkeit einer wenigstens indirekten Teilnahme an einem Gemeindegottesdienst gegeben werden. Das ist durchaus verständlich. Sowohl die Kirche als auch das öffentlich-rechtliche Fernsehen haben sich um Minderheiten zu kümmern. Aber die Minderheit der Christen, bei denen die Übertragung des traditionellen Gemeindegottesdienstes auf Akzeptanz stößt, weil die übertragenen Bilder und Worte Vertrautes wachrufen und Kommunikation ermöglichen, liegt bei 2% bis 6%, also etwa der Zahl, die für sonntägliche Gottesdienstbesuche in der Bundesrepublik verzeichnet wird. Für die anderen ist die Kirchenschwelle zum Besuch eines Gemeindegottesdienstes zu hoch geworden, sei es, weil die mittelalterliche Form der Liturgie - zuweilen auch der Lieder und der Predigt - nicht mehr ihre Kommunikationsform ist, sei es, weil die Ortsgemeinde für sie nur noch einen geringen Stellenwert besitzt. Auf beides ist noch zurückzukommen.

Es erscheint mir unwahrscheinlich, daß die Mehrheit der Kirchenmitglieder durch vermehrte Gottesdienst-Übertragungen dazu bewogen wird, den traditionellen Gemeindegottesdienst wieder schätzen zu lernen. Sie wird ihn sich nicht einmal ansehen. Niedrige Einschaltquoten sind aber auch für die Fernsehanstalten nicht

ermutigend. Den Kirchen wie dem Fernsehen geht es um eine breite Ausstrahlung und Akzeptanz. In der gegenwärtigen und erst recht in der kommenden Konkurrenz der öffentlich-rechtlichen und der privaten Anstalten geht es darum, nicht nur „more of the same“ zu produzieren, sondern zu echten Innovationen im Programm zu kommen. Die Kirchen sollten sich um ihres missionarischen Auftrags willen mit dem Fernsehen in gleicher Interessenlage sehen und neben der herkömmlichen Übertragung von Gottesdiensten mit Hilfe dieses Mediums neue Sendeformen mit gottesdienstlichem Charakter entwickeln. Denn es liegt im Wesen der Kirche, sich mit ihrer Verkündigung nicht nur an ihre Mitglieder zu wenden, sondern an die, für die Jesus Christus als Gottes Sohn auf Erden kam, für die er am Kreuz starb, für die er auferweckt wurde von den Toten.

3. Verändert das Medium die Botschaft?

Bisher haben wir bei unseren Überlegungen im wesentlichen nur die formale Seite der Gottesdienst-Übertragungen angesprochen. Welche Auswirkungen hat aber ein Kompromiß zwischen den dramaturgischen Gesetzen des Fernsehens und dem dramaturgischen Aufbau des Gottesdienstes für seinen Inhalt? Sicherlich formuliert das Medium die Botschaft mit. Es macht einen Unterschied in der Aussage, ob zwei Bildszenen hart aneinandergeschnitten oder weich überblendet werden, ob die Kameraführung ruhig ist oder ein schneller Bildwechsel erfolgt et cetera. Es macht einen Unterschied, ob der Zuschauer die Betroffenheit eines Predigers, eines Hörers gezeigt bekommt oder die Kamera beziehungsweise auch der Prediger oder der Hörer Zurückhaltung wahren.

Die konsequenteste Nutzung des Mediums für eine religiöse Botschaft können wir an der „electronic church“ in den USA beobachten. Singen, Beten, Verkündigen sind mit Absicht stark emotionalisiert und werden so ins Bild gesetzt. Der Zuschauer wird durch kurze Spannungsbögen und abwechslungsreiche Szenen unterhalten, in Spannung versetzt, in Bann geschlagen, in das Geschehen hineingezogen. Wiederholungen dienen der Einprägung. Vieles erscheint uns primitiv oder peinlich. Aber vielleicht können wir am Beispiel der „electronic church“ am besten lernen, wo die Chancen und wo die Gefahren des Mediums Fernsehen liegen. Ohne die einzelnen Sendetypen der „electronic church“ und ihrer Stars über einen Leisten schlagen zu wollen, kann gesagt werden: Sie bringen ihre Botschaft „hautnah“, sie vereinfachen sie aber auf eine für uns unerträgliche Weise. Da man finanziell im privatwirtschaftlichen Fernsehen der USA auf hohe Einschaltquoten angewiesen ist (um die nächste Sendung noch produzieren zu können!), wird der Inhalt der Botschaft nach der Zuschauererwartung ausgerichtet. Sie beschränkt sich auf das persönliche Angenommensein von Gott sowie die Verheißung von Gesundheit, Wohlstand und Glück, wenn man den Sendungen am Bildschirm beiwohnt und sie mit Spenden fördert. Für die Botschaft vom Kreuz ist da wenig Raum, von der Fülle des Evangeliums bleibt nicht viel übrig.

Ich frage mich allerdings, ob dafür das Medium verantwortlich zu machen ist oder nicht vielmehr eine Theologie, die es schon lange vor der Erfindung des Fernsehens gab und die in sektiererischen Gruppen oder Versammlungen sogenannte Evangelisten gar nicht anders darstellten als heute bei der „electronic church“, nur mit weniger Öffentlichkeitswirkung.

Wenn wir uns auf das Medium Fernsehen einlassen, ist die Frage nach unserer Theologie gestellt. Das Medium wird uns nicht zwingen, die Botschaft zu simpli-

fizieren und damit zu verändern, wohl aber, sie zu emotionalisieren und vor allem zu elementarisieren.

4. *Repraesentatio ecclesiae - über die Ortsgemeinde hinaus*

Wenn sich in der „electronic church“ ein einzelner charismatischer Star oder eine kleine Gruppe immer wieder präsentiert, so kann sie nicht ernsthaft vorgeben, Kirche zu sein. Durch wen wird Kirche repräsentiert? Die naheliegendste Antwort lautet: Durch die Ortsgemeinde, die im Gotteshaus zusammenkommt und Gottes Wort hört sowie die Heiligen Sakramente empfängt. Aber ist es nur die Ortsgemeinde? Ich habe aufzuzeigen versucht, daß die Ortsgemeinde oft durch die Fernsehübertragung ihrer Gottesdienste überfordert ist. Sie kann von dem, was in der Gesamtkirche präsent ist, jeweils nur einen, durch ihre lokale Begrenzung und Zusammensetzung sich ergebenden Ausschnitt zur Anschauung bringen. Überdies ist der Stellenwert der Ortsgemeinde bei vielen, die sich der Kirche noch zugehörig fühlen, ihr aber weitgehend entfremdet sind, rapide gesunken. Es gibt im Bereich der evangelischen sowie der katholischen Kirche nicht wenige, die an jedem Kirchentag beziehungsweise Katholikentag mit Anteilnahme und Engagement dabei sind, sich aber in ihrer Ortsgemeinde selten oder nie zu gottesdienstlicher Verkündigung einfinden. Was sie an den großen Zusammenkünften der Christen fasziniert, ist doch offenbar die Fülle unterschiedlicher Aspekte christlichen Glaubens und Lebens, wie sie dort aufgezeigt und zur Nachahmung empfohlen werden. Wenn nicht alles täuscht, so gewinnt eine zunehmende Anzahl von Menschen daraus neue Impulse für christliches Leben im Alltag. Dabei handelt es sich keineswegs immer nur um diakonische Aktivitäten, sondern auch um Anregungen zu Anbetung, Lobpreis und Zeugnis des Christen in dieser Welt.

Diese Einsicht hat dazu geführt, für gottesdienstliche Verkündigung das Ortsgemeindeprinzip im Fernsehen nicht mehr als einzige Möglichkeit beizubehalten, sondern analog zu dem bereits eingeführten überregionalen Prinzip bei Telefonseelsorge und Diakonie auch in der gottesdienstlichen Verkündigung über das Ortsgemeindeprinzip hinauszugehen. Der Steuerzahlende und dadurch ja noch seine latente Verbundenheit mit der „Volkskirche“ signalisierende Christ sollte ein Recht darauf haben, daß ihm außer der gottesdienstlichen Verkündigung der Ortsgemeinde eine alternative Form im Fernsehen angeboten wird, die ihm geistlichen Zuspruch gewährt und ihn in seiner religiösen Hilflosigkeit wie auch in seinem religiösen Bedürfnis ernst nimmt.

An dieser Stelle möchte ich auf das Problem der religiösen Sprachlosigkeit und Unfähigkeit im Erfassen religiöser Symbole hinweisen, das weiten Teilen der sich noch christlich nennenden Bevölkerung eigen ist. Kirche im Fernsehen sollte den Menschen christliche Symbolik neu zu erschließen helfen und zum Verständnis und der Übernahme christlicher Sprache verhelfen. Ebenso hat sie die große Chance, in ihrer gottesdienstlichen Verkündigung über den Bildschirm den Reichtum ihrer Ökumenizität zum Ausdruck zu bringen. Er birgt nicht nur ein spannendes, faszinierendes und damit im besten Sinne unterhaltsames Moment, sondern er ermöglicht auch in dem Angebot unterschiedlicher Repräsentanten der Kirche eine jedenfalls indirekte Form von Kommunikation und neuer Identifikation mit der Kirche.

5. Kommunikationsformen im Gottesdienst und im Fernsehen

Es ist bekannt, daß wir Dinge, die wir nur hören, ungleich schwerer aufnehmen und behalten als Dinge, die wir hören und zugleich sehen. Dies muß immer wieder der evangelischen „Kirche des Wortes“ entgegengehalten werden, wenn sie den Hörfunkübertragungen von Gottesdiensten den Vorzug vor Fernsehübertragungen geben will. Die prägende Kraft katholischer Gottesdienste beruht nicht zuletzt darauf, daß in ihnen viel mehr zu sehen ist, daß sie in jeder Messe symbolischen Reichtum entfalten. Die christliche Liturgie hat eine Fülle von Möglichkeiten der Kommunikation. Der Gottesdienst ist in seinem Ablauf darauf angelegt, daß der Teilnehmer sich als Teil einer Gemeinde, als Teil des Volkes Gottes empfindet, das seine „horizontale“ Verbindung untereinander durch die „vertikale“ Verbindung zu Gott erhält. Gemeinsam gesprochene Gebete und gemeinsam gesungene Lieder sind dafür ein Ausdruck. Aber auch die biblischen Lesungen und die Predigt sind ja nicht ein vorgetragener Monolog, sondern werden in Herz und Sinn der Gottesdienstteilnehmer zu ihrem Dialog mit sich selbst und mit Gott. Die sichtbarste und fühlbarste Form nimmt diese Kommunikation an in der Feier der Heiligen Eucharistie, des Heiligen Abendmahls. Manche dieser Kommunikationsformen erscheinen dem der Kirche Entfremdeten heute allerdings als leere Hülsen. Das bedeutet, daß sie für den Teilnehmer - und dies gilt vermehrt für den „Teilnehmer am Bildschirm“ - keine Inhalte mehr vermitteln.

Die Kommunikationsformen unserer Zeit haben sich gewandelt. Sie sind heute nicht zuletzt durch das Fernsehen geprägt.

Das Fernsehen hat eine Reihe neuer Kommunikationsformen entwickelt, die der Zuschauer mittlerweile „internalisiert“, das heißt in sein eigenes Kommunikationsverhalten übernommen hat. Dazu gehören unter anderem - und zum Teil in Entsprechung zu alten Kommunikationsformen des Gottesdienstes - der Seriencharakter einer Sendung, der Wiedererkennungseffekt durch eine stets gleiche Melodie, eine Bilderfolge, der gleiche Ort und ein bis drei gleiche Personen, die „Moderatoren“ oder „anchormen“. Sie haben die Aufgabe, den Zuschauer durch die Sendung zu geleiten und ihm das gezeigte Geschehen zu „deuten“. Je größer der Bekanntheitsgrad der Moderatoren, um so vertrauensvoller auch das Verhältnis zum Moderator und seinen Hinweisen. Außer diesen sich wiederholenden gleichen Elementen sorgen unterschiedliche Gäste bei jeder Sendung für die nötige „Abwechslung“. Einerseits repräsentieren diese Gäste als „Mitwirkende“ die breite Palette dessen, was national oder international im „Show-Geschäft“ heute „in“ ist, andererseits geben sie auch als mitwirkende „Zuschauer“ im Saal, auf der Tribüne oder auf der Bühne die stärksten Anreize zu einer Identifikation. Der Zuschauer hat das Empfinden: diejenige oder derjenige, die dort vom Moderator befragt und in ein Gespräch gezogen wird, könnte auch ich sein. Eine erfolgreiche Fernsehserie steht und fällt nicht in erster Linie mit dem, was den Zuschauern an unterhaltender Information geboten wird, sondern mit der Art, wie der Moderator mit seinen Gästen „umgeht“, sie zur Sprache kommen läßt, sie wichtig nimmt.

Eine gottesdienstliche Verkündigung im Fernsehen müßte sich - dies sei als eine These formuliert - dieser Kommunikationsformen des Fernsehens bedienen können und sie zu einer Symbiose mit den Kommunikationsformen des Gottesdienstes bringen.

6. Das Problem der „Pseudos“

Ein Einwand, der sich an dieser Stelle noch einmal grundsätzlich erhebt, resultiert aus der Erkenntnis, daß das Fernsehen ja nur eine indirekte Kommunikation schafft, der Zuschauer also eine Pseudo-Wirklichkeit erlebt. So jedenfalls argumentieren die Befürworter einer Absetzung jeglicher gottesdienstlichen Verkündigung im Fernsehen. Das Fernsehen kann mit seiner Technik (durch Kameraführung, Bildschnitt et cetera) ungeheuer manipulieren, also eine Wirklichkeit vorspielen, die de facto gar nicht existiert. Es kann auch eine Kommunikation „vorgaukeln“, deren Pseudo-Charakter nach Ablauf der Sendung spürbar wird, oder spätestens dann, wenn der Zuschauer an einen Protagonisten der Sendung schreibt, in der Annahme, dieser müsse ihn doch auch persönlich kennen. Dieses sind in der Tat ernstzunehmende Einwände. Eine gottesdienstliche Verkündigung im Fernsehen kann so inszeniert sein, daß der Zuschauer sie in der Realität seiner Ortsgemeinde nicht wiederfindet, sie kann ihn dazu verleiten, anstatt eigene Gefühle zu entwickeln, nur die Gefühle anderer zu übernehmen; ih

anstatt eigene Gefühle zu entwickeln, nur die Gefühle anderer zu übernehmen; ihn sich also um seine eigene religiöse Entscheidung herumogeln lassen durch die Identifikation mit einem „Protagonisten“, der sie stellvertretend für ihn zur Sprache und zur Anschauung bringt. Mir scheint jedoch, daß dieses Problem nicht nur das Fernsehen allgemein und nicht nur gottesdienstliche Verkündigung im Fernsehen besonders betrifft. Es ist in den Domen und Kathedralen der Großstädte ganz ähnlich. Die entscheidende Frage ist doch wohl die, ob die Pseudo-Kommunikation dem Gottesdienstteilnehmer beziehungsweise dem Zuschauer bewußt wird und in ihm die Sehnsucht nach direkter Kommunikation weckt. Das kann dadurch geschehen, daß er oder sie angeregt wird, wieder einen Gottesdienst der Ortsgemeinde zu besuchen, oder über die gottesdienstliche Verkündigungssendung mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen. Ich weiß, daß auch weltliche Fernsehsendungen, die eine indirekte Kommunikation beziehungsweise Identifikation herausfordern (wie z.B. „Dallas“) in der Familie oder im Betrieb zu einer direkten Kommunikation im gedanklichen Austausch über diese Sendung führen.

7. Zwischen Anpassung und Auflehnung

Das Fernsehen übt als Medium auf die Bevölkerung eine ähnliche Wirkung aus wie im alten Rom „Brot und Spiele“. Mit seinem Unterhaltungscharakter befriedigt es ein Bedürfnis der Mehrheit und ist dazu angetan, von den Konflikten der Gesellschaft abzulenken. In der Diskussion um vermehrte kirchliche Sendungen - etwa nach der Einführung des privatrechtlichen Fernsehens - befürchten die einen, sie würden sich dem Charakter der übrigen Sendungen anpassen und nur noch einen positivistischen und stabilisierenden Effekt haben. Andere haben Angst davor, kirchliche Sendungen könnten zu sehr „gegen den Strich bürsten“, so, wie es in der Vergangenheit schon der Fall war. Ich sehe dies allerdings nicht als ein Problem, das nur auf Kirche im Fernsehen zuträfe. Jeder Pastor weiß, daß er einerseits die ihm anvertraute Herde zusammenzuhüten hat, also mit seiner Verkündigung stabilisierend wirken muß, andererseits aber auch der Wahrheit des

Geistes verpflichtet ist, Unrecht beim Namen nennen muß und ihm den Kampf anzusagen hat. Ich meine, daß wir gottesdienstliche Verkündigung im Fernsehen nur im Vertrauen auf den kindlichen Geist wagen können, den wir empfangen haben. Dieser Geist gibt uns eine Unbefangenheit und damit auch eine Freiheit von den „Einschaltquoten“, er wird unsere Sendungen nicht von „der Tagesordnung der Welt“ diktiert sein lassen, sondern vom Wort Gottes, das in die Ordnung und Unordnung dieser Welt hineinspricht, anprangernd, aufrüttelnd, zur Buße rufend, tröstend und hoffnungweckend.

8. Eine nicht alltägliche Sendung am Alltag

In den Fernsehanstalten zeigt sich gegenwärtig ein besorgniserregender Trend: Kirche, so ist offenbar die Meinung, geschieht am Wochenende beziehungsweise am Sonntag. Dort habe sie etwas zu sagen, was die anderen Sendungen nicht bringen können. Alltags jedoch habe die Kirche nichts zu bringen, was nicht andere Sendungen viel besser abdecken könnten. Die Kirche soll also aus dem politischen und gesellschaftlichen Alltag herausgehalten werden. Diesem Trend gilt es mit Entschiedenheit zu widerstehen. Wir haben uns von der Welt nicht sagen zu lassen, wann es „Zeit“ oder „Unzeit“ für die Verkündigung des Wortes Gottes sei. Gerade am Alltag wollten wir bei der Sendeanstalt eine Zeit für die hier skizzierte Art gottesdienstlicher Verkündigung einrichten lassen. Und diese Zeit sollte nicht nur auf den Spätnachmittag oder den Vorabend beschränkt sein! Zählt man die kirchlichen Sendungen, die wöchentlich von den Anstalten der ARD und vom ZDF ausgestrahlt werden, zusammen, so sind es gar nicht wenige. Betrachtet man aber die zur Verfügung gestellten Zeiten, so wird leicht ersichtlich, warum die Sendungen insgesamt relativ niedrige Einschaltquoten aufweisen. Der Kirche wird also oft eine vom Fernsehverhalten des Zuschauers her gesehene „Unzeit“ zur Verfügung gestellt. Die Intendanz und die Programmleitung des NDR ist uns allerdings sehr entgegengekommen. Nicht nur, daß sie die Mittel für eine - nicht über den Sender gegangene - Pilotproduktion zur Verfügung stellten, sie haben auch nach der Experimentierphase von drei Sendungen, die mittwochs von 17.15 bis 18.00 Uhr live ausgestrahlt wurden, für 1985 vier Sendungen mit der besseren Sendezeit von montags 18.30 bis 19.15 Uhr ins Programm genommen. Noch entscheidender aber war eine inhaltliche Vorgabe dieser Instanzen: Sie regten an, beide Konfessionen sollten diese Sendung gemeinsam gestalten.

Natürlich gab es innerhalb der evangelischen wie der katholischen Kirche Bedenken: ob hier nicht ein ökumenisches Verhalten über den Bildschirm gezeigt werde, das es in der Wirklichkeit der Kirchen so (noch) nicht gibt. Die Kritik wurde am Arbeitstitel der neuen Sendereihe deutlich, der sich sehr schnell einbürgerte und mittlerweile zum offiziellen Sendetitel wurde: „Die Telekirche im III.“ Ist die Telekirche eine neue, ökumenische „Konfession“? Ist die Gemeinde, die sich jeweils zu einer Sendung aus unterschiedlichen evangelischen und katholischen Gemeindegliedern zusammensetzt, im Namen des Fernsehens zusammen oder im Namen Gottes? Tritt eine solche Telekirche nicht notgedrungenerweise in Konkurrenz zu jeder der beiden Konfessionen und ihren Gottesdiensten? Die Liste kritischer Anfragen ließe sich unschwer noch erweitern.

Die Mitwirkenden wagten dennoch mit großer Unbefangenheit das Experiment für eine ökumenische gottesdienstliche Verkündigung. Dabei wurde ich oft an

Erlebnisse aus der Missionsarbeit in Afrika erinnert. Wenn die einheimischen Christen zu einem missionarischen Einsatz in die Buschdörfer zogen und dort in gottesdienstlicher Verkündigung zusammen waren, dann geschah dies natürlich zu dem Zweck, Heiden ihren Retter und Erlöser zu verkünden und sie an die Anbetung des einzigen und wahren Gottes heranzuführen. Diese Christen haben nicht einen Augenblick darüber nachdenken müssen, ob ihr Zusammensein „gottesdienstlichen Charakter“ habe oder nicht. Die Veranstaltungen waren unterhaltsam: Es wurden einheimische, christliche Choräle getanzt, es wurden Gleichnisse Jesu gespielt, es gab Interviews und Dialoge, die Kurzpredigt wurde nicht selten zu einem Gespräch. Ohne daß es ihm anfänglich so bewußt war, hat der Verfasser in seinen Gedanken für eine neue Art gottesdienstlicher Verkündigung im Fernsehen wesentliche Impulse aus der Missionsarbeit der Christen in Afrika übernommen. Vielleicht könnte die „Telekirche“ ja auch einzelnen Gemeinden solche Anregungen zur Gestaltung alternativer Gottesdienste im Alltag geben. Zumindest könnte mit Hilfe der „Telekirche“ auch die Christenheit, die sich sonntäglich zum Gottesdienst der Ortsgemeinde einfindet, neu darüber nachdenken, wie sie kirchenfremden Mitbürgern einladend begegnen und wieder eine religiöse Sprachfähigkeit für die Vermittlung ihres Glaubens erlangen kann.

9. Die Pilotsendung der Telekirche

Aller Anfang ist schwer! Es galt, viel Skepsis zu überwinden und viel eigene Unzulänglichkeiten in der Planung. Zusammen mit dem leitenden Redakteur der Redaktion für Religion im Sender wurden 14 Kirchen im Raume Hamburgs besichtigt, um die geeignetste als ständigen Sendeort zu ermitteln. Die Wahl fiel auf die Petrus-Kirche in Hamburg-Lokstedt, weil sie loses Gestühl hat, eine schöne Wand mit handgestrichenen Ziegeln und wenig Kirchenschmuck. Ein weiterer Vorteil ist, daß sie keine zehn Minuten vom Sender entfernt liegt.

Der evangelische wie der katholische Fernsehbeauftragte machten sich auf die Suche nach geeigneten Moderatoren. Da das auszuwählende Moderatorenpaar nicht nur konfessionsverschieden, sondern auch geschlechtsverschieden sein sollte, gab es manche Probeaufnahmen, ehe das passende Paar „herausgefiltert“ wurde. Es zeigte sich (nicht nur) bei der Pilot-Sendung, wie schwer für einen Nicht-Profi die Moderatorenrolle im Fernsehen ist. Als Mitwirkende waren ein Chor, eine Gitarristin sowie eine Gruppe aus einer afrikanischen Gemeinde in Hamburg eingeladen. Am überzeugendsten - weil am unbefangenen! - wirkten die Afrikaner. Bei einigen Mitwirkenden mußte man sich fragen, welcher professionelle Standard erwartet werden muß, um die Sendung nicht nur „gut gemeint“ erscheinen zu lassen. Die aus vielen verschiedenen Gemeinden eingeladenen „Gäste“ kamen schon zu einer Durchlaufprobe zwei Stunden vor der Aufzeichnung zusammen. Zwischen der Durchlaufprobe und der Aufzeichnung beziehungsweise Live-Sendung (dieses Schema wurde auch bei der ersten Live-Sendung noch beibehalten), lag eine Pause von Dreiviertelstunden, während derer die Gäste sich beim Kaffeetrinken näher kennenlernten. Diese Kommunikationsmöglichkeit wurde dankbar wahrgenommen und war vielleicht der gelungenste Teil bei der Pilot-Sendung. Die Aufzeichnung litt darunter, daß nach der Durchlaufprobe für die meisten „die Luft 'raus war“, weil sie die Abfolge der

Sendung schon kannten und sich mehr oder weniger als Statisten fühlten. Die Sendung stand unter dem Thema „Freude“. Dieser Begriff wurde in den Interviews dermaßen „verschlissen“, daß er nicht mehr glaubhaft wirkte, zumal - mit Ausnahme der Afrikaner ! - die Gesichter der Anwesenden wenig davon zeigten.

10. Erfahrungen aus den ersten Live-Produktionen

Der Termin für die erste Live-Sendung der „Telekirche im III.“ war der Mittwoch vor Himmelfahrt. Christi Himmelfahrt gab damit zwangsläufig auch der Sendung das Thema. Die Kirchenredaktion des Senders hatte einen Vorspann mit einer Erkennungsmelodie hergestellt. Er zeigt gleichsam aus dem Auge der Kamera herauswachsend verschiedene Kirchen des norddeutschen Raumes und am Schluß ein Kreuz.

Das Moderatorenpaar begrüßte eingangs die Zuschauer sowie die Mitwirkenden, dann sang der Moderator im Wechsel mit der Gemeinde ein „Kyrie“-Lied („Christ fuhr gen Himmel ...“). Darauf folgte ein kurzes Gebet mit aktuellem Bezug (Arbeitsstreik). Die Moderatorin erläuterte und deutete das „Kyrie“, kündigte die Lesung der Epistel an (Apostelgeschichte 1). Ein Jumbo-Pilot, aktives Mitglied einer evangelischen Kirchengemeinde, las die Epistel und wurde anschließend vom Moderator sitzend interviewt. Für das Interview war eine Filmszene vorproduziert worden, die den Piloten im Einsatz zeigt. Thema des Interviews war „Wie kann man als Mensch des 20. Jahrhunderts noch an Christi Himmelfahrt glauben?“

Nach einem Lied folgte eine Gesprächsrunde, in der fünf Gemeindemitglieder mit einem methodistischen Pastor über das Thema sprachen: „Warum hat Jesus uns verlassen?“ Zur Illustration hatte der Pastor einen mittelalterlichen Holzschnitt der Himmelfahrt Christi mitgebracht, der während des Gespräches eingeblendet wurde. Nach einem weiteren Lied folgte die Lesung des Evangeliums (Matthäus 28) durch den Pastor und anschließend ein von einer liturgischen Tanzgruppe getanztes und von der Gemeinde singend aufgenommenes „Hallelujah“.

Den dritten Komplex bildete ein Interview mit einem afrikanischen Prediger, der sich schon bei der Pilotsendung bewährt hatte. Das Thema war die „Ubiquität“: Christus ist überall - Christus ist über allem. Es folgten Fürbitten, Vaterunser, Segen und - gleichsam als Finale - ein von den anwesenden Afrikanern getanzter Gospel-Song. Die Gemeinde nahm dieses Lied auf (I have joy like a river ...) und folgte den Afrikanern tanzend aus der Kirche.

Die Sendung hatte erhebliche Schwächen: der Wechselgesang des Moderators mit der Gemeinde war für die Ansprüche des Fernsehens „ungenügend“ und kam nicht über; die Film-Einspielung in dem Interview mit dem Piloten war überflüssig; in dem Interview selbst versuchte der Moderator sich in die Rolle kirchenentfremdeter Jugendlicher hineinzusetzen und entsprechende Fragen zu stellen, ohne sie jedoch als Fragen in einer angenehmen Rolle auszugeben. Das wirkte ungläubwürdig. Allgemein wurde kritisiert, daß in die 45 Minuten Sendezeit zu viele einzelne Elemente „hineingepreßt“ worden seien. Auch wurde der Ablauf als perfekt („geprobt“) empfunden. Viele Kritiker wünschten sich für die nächste Sendung mehr Spontaneität.

Um ein genügend großes Echo auf die erste live-Sendung zu erhalten, hatte das federführende Evangelische Rundfunkreferat 3.200 Fragebögen an Gemeindepastoren verschickt mit der Bitte, sie sollten sie zu zwei Dritteln an kirchenentfremdete Personen und zu einem Drittel an Kirchgänger verteilen. Über 1.000 Fragebögen kamen ausgefüllt zurück. Die (natürlich nicht repräsentative) statistische Auswertung, nach Altersgruppen und eigener Einschätzung der Nähe beziehungsweise Ferne zu kirchlicher Verkündigung aufgeteilt, ergab insgesamt Folgendes: je jünger und je kirchenferner desto kritischer, je älter und je kirchennäher desto zustimmender war das Echo. Über zwei Drittel der Befragten waren für die Fortsetzung der Sendung. Von den anwesenden Gemeindegliedern hatten weit über zwei Drittel die Sendung als einen Gottesdienst empfunden und gaben an (weil sie darauf eingestellt waren), durch die anwesenden Kameras et cetera in ihrer Andacht nicht gestört worden zu sein. Alle aber waren bei der Durchlaufprobe engagierter gewesen als bei der live-Sendung selbst. Dies bestärkte uns darin, zur zweiten Sendung die Gemeindeglieder erst zum Kaffeetrinken eine Stunde vor der Sendung einzuladen.

Die zweite Sendung - Anfang November - behandelte das Thema „Wovon Christen träumen“. Neben dem Altar stand ein dürrer Baum. Nach einem Eingangslied durch einen Soldaten mit Gitarrenbegleitung und der Begrüßung wurden von Helfern bunte Zettel in der Farbe und Form unterschiedlicher Baumfrüchte, versehen mit einem Bändchen, an die anwesenden Gemeindeglieder verteilt. Zu einer meditativen Orgelmusik schrieben die Gemeindeglieder ihre Wünsche und Träume in wenigen Sätzen auf diese Zettel. Die Moderatoren lasen aus der Apostelgeschichte (Kapitel 2) die Verheißung des Propheten Joel und führten kurze Interviews mit einer älteren Dame und einem Konfirmanden. Dann wurde bei Jesaja die Vision vom Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen gelesen. Ein Pantomime tanzte vor dem Altar mit eigener Flötenbegleitung und aus dem „off“ gelesenen Text die Kritik Gottes beim Propheten Jeremia an die falschen Propheten, die ihre Träume erzählen und nicht Gottes Wort predigen. Die Gemeinde sang das Lied: „Sonne der Gerechtigkeit“. Dabei wurden die Zettel von Gemeindegliedern zurückgebracht und als Früchte an den Baum gehängt. Der Solist sang die von ihm vertonte letzte Predigt von Martin Luther King: „Ich hatte einen Traum ...“ Danach folgte eine Kurzpredigt von einem eingeladenen Pastor, die auf die Visionen der Offenbarung hinführte.

Nach einem Chorgesang brachte die letzte Lesung aus Offenbarung 22 zum Ausdruck, wie die Früchte des Baumes „zur Heilung der Völker“ dienen. Die Moderatoren nahmen abwechselnd einige Zettel vom Baum und nahmen die aufgeschriebenen Sätze in das Fürbittengebet hinein. Nach Vaterunser und Segen stimmte die Gemeinde stehend mit Orgel-, Trompeten- und Paukenbegleitung die große Vision vom himmlischen Jerusalem an: „Gloria sei dir gesungen ...“

Der allgemeine Eindruck war, daß die zweite Sendung ungleich besser als die erste gelungen war. Stark beeindruckt hatte das Symbol des Baumes, der sich ja während der Sendung von einem toten Geäst in einen fruchttragenden, bunten Baum verwandelt hatte. Kritik wurde eigentlich nur in bezug auf die - wiederum ! - zu große Fülle des Dargebotenen laut beziehungsweise auf die zu kurzen Spannungsbögen der einzelnen Teile der Sendung. Einige wünschten sich auch noch mehr

Spontaneität. Die Moderatoren hatten am Schluß der Sendung die Zuschauer aufgefordert, sich schriftlich zu der Sendung zu äußern. Das Echo war natürlich nicht so groß wie bei der vorbereiteten Fragebogenaktion nach der ersten Sendung, aber doch beträchtlich. Eine Reihe von Zuschauern wandte sich auch mit Briefen seelsorgerlichen Inhalts an die Veranstalter der Sendung.

Die dritte Sendung fand am 5. Dezember statt und hatte darum den Heiligen Nikolaus zum Thema. Die Teilnehmer an der Sendung waren mit der Einladung aufgefordert worden, eine Tüte mit Spekulatius mitzubringen. Außerdem hatte das Evangelische Rundfunkreferat noch Nikolaus-Tüten vorbereitet, die alle zusammen auf dem Altar aufgehäuft wurden. Neben dem Altar stand diesmal eine von der orthodoxen Gemeinde in Hamburg entlehene Ikone des Heiligen Nikolaus, angeleuchtet von Kerzen. Außerdem schmückten ein Adventskranz und eine aufgestellte Kogge den Altarraum.

Zu der Sendung waren viele Kinder mit ihren Eltern eingeladen worden. Nach der kurzen Eingangsmoderation wurde der Raum dunkel. Mit Kerzen in den Händen zog der Knabenchor der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai mit einem lateinischen Chorgesang ein. Die Moderatoren wiesen auf den Sinn der Adventszeit hin und befragten einige Kinder auf ihren Plätzen: „Was weißt du vom Nikolaus?“ Neben der Ikone stehend stellten sie den Nikolaus als eine historische Gestalt und als den populärsten Heiligen der Ostkirche vor. Ein russisches Glockengeläut war in der Kirche aufgebaut und wurde von einem dazu eingeladenen Künstler gespielt. Danach wurde der katholische Seemannspastor aus Hamburg interviewt. Der katholische Senderbeauftragte erzählte anschließend die Legende, wie der Heilige Nikolaus der Hungersnot in Myra begegnete und forderte die Kinder auf, diese Legende mit ihm zu spielen.

Unter den Augen der Gemeindeglieder und natürlich der Zuschauer legte der Pfarrer die Bischofsgewänder an und setzte sich die Nachahmung einer orthodoxen Bischofskrone auf's Haupt. Viel Wirbel herrschte, als ein mit Säcken beladenes Schlauchboot von einigen Kindern durch den Mittelgang getragen wurde und Nikolaus diese Seeleute bat, ihnen doch von dem Korn, daß sie nach Rom bringen sollten, etwas abzugeben. Mitspielende Kinder skandierten: „Wir haben Hunger!“ Nachdem die Seeleute auf die Bitten des Heiligen Nikolaus eingegangen waren, hielt er den Kindern eine kurze Predigt und verteilte dann an die Mitspieler einige der auf dem Altar aufgehäuften Tüten. Dieses gelungene Spiel, bei dem der Pfarrer pädagogisch geschickt auf die Möglichkeit einer Nachahmung in Schulen, Kindergärten und Familien hinwies (anstatt den 'Weihnachtsmann' „kommen zu lassen“), war an Spontaneität nun wirklich nicht mehr zu überbieten! Begeistert sangen die Kinder zusammen mit dem Chor das Nikolauslied „Laßt uns froh und munter sein ...“.

In der Gemeinde stehend, wiesen die beiden Moderatoren in einem Dialog auf die Hungersnot in Afrika hin und zeigten dazu eingeblendete Dias, unter anderem mit einem von einer St. Nikolai-Gemeinde für Togo gespendeten VW-Bus. Nach einem Spendenaufruf für „Brot für die Welt“ oder „Adveniat“ sang die Gemeinde „Es kommt ein Schiff geladen ...“. Es folgten Fürbitten, Vaterunser und Segen. Die Sendung schloß mit dem vom Chor gesungenen Lied „Tochter Zion freue dich ...“ und dem Verteilen der Spekulatiustüten an alle Kinder.

Ich meine, die Beschreibung der drei live-Sendungen hat schon gezeigt, wie unterschiedlich das Schema der „Telekirche im III.“ gefüllt werden kann. Die Schwierigkeiten bei der Vorbereitung liegen vor allen Dingen in der rechten Auswahl der Mitwirkenden sowie in der organisatorischen Abwicklung der Einladungen. Die Kirche sieht erst dann relativ gefüllt aus, wenn ca. 180 Gemeindeglieder zusammen sind. Künftig sollen die Einladungen an verschiedene Propsteien und Pfarrämter im Sendebereich Norddeutschlands weitergegeben werden, so daß die Registrierung der Anmeldungen sowie der Transport von dort vorgenommen werden und wirklich Gemeindeglieder aus den verschiedensten Regionen in der Telekirche zusammentreffen.

11. Ein Plädoyer für die Unbefangenheit

Die vorgestellten Gedanken zur „Telekirche“ sollten ein Plädoyer dafür sein, neben die Übertragung von Gottesdiensten am Sonntag auch kirchliche Alltagssendungen mit gottesdienstlichem Charakter zu setzen beziehungsweise gottesdienstliche Sendungen in der Weise zu veranstalten, daß sie auch informativ, abwechslungsreich und unterhaltsam sind. Was eine einzelne Ortsgemeinde für eine Fernsehproduktion überfordern würde, das kann die Kirche mit der Summe ihrer Ortsgemeinden, mit der Vielfalt ihrer Talente, mit der Wolke der Zeugen, die sie hat, missionarisch im Fernsehen leisten: daß den der Kirche Entfremdeten die Botschaft des Evangeliums und das Leben der Gläubigen wieder nahegebracht wird, - nämlich ins Wohnzimmer! Mit ihren Sendungen macht die Kirche einen Besuch bei den Einzelnen, den Familien und kleinen Gruppen. Ihre Anteilnahme und ihre Liebens-Würdigkeit wird sie aber nur über den Bildschirm bringen können, wenn sie sich der von dem größten Teil der Bevölkerung akzeptierten Kommunikationsformen des Fernsehens bedient. Meiner Meinung nach sollte die Kirche dabei auch in Geschmacksfragen der Unterhaltung nicht zu engherzig sein. Ein missionarischer Aufbruch kann ebenso wie eine Einladung nur mit einem weiten Herzen erfolgen. Das Einzige, worauf es entscheidend ankommt, ist doch, „daß Christus verkündigt wird“.

12. Verkündigung hat einen ökumenischen Maßstab

Angesichts der Umwälzung in der Medien-Landschaft und des drohenden Synkretismus sollten die Kirchen in der Bundesrepublik die Gemeinsamkeit ihrer Christus-Verkündigung in den Vordergrund stellen beziehungsweise ins Bild setzen. Was den Bild- und Symbol-Reichtum anlangt, hat die evangelische Kirche von der katholischen Kirche viel zu lernen. Im Bereich der Musik hat die katholische Kirche viel von der evangelischen übernommen. All dies bedeutet ja nicht, daß die bestehenden konfessionellen Unterschiede dadurch verdeckt würden. Ich meine sogar, sie könnten und müßten in einer Sendung wie der „Telekirche“ auch zur Sprache kommen, nur nicht in nutzlosen kontrovers-theologischen Disputen, sondern als Präsentation der „Einheit in der Unterschiedenheit und Vielfalt“ der gewachsenen Ausprägungen des christlichen Glaubens.

Die wenigen Sendungen der „Telekirche“ haben schon gezeigt, daß bei den Mitwirkenden und den geladenen Gemeindegliedern, erst recht aber bei den Zuschauern dafür eine große Zustimmung herrschte. Die vielen bestehenden ökumenischen Arbeitsgemeinschaften könnten einer Sendung dieser Art weitere Impulse geben.

13. Verkündigung macht und bringt Freude

Als beteiligter Moderator der „Telekirche“ möchte der Verfasser abschließend bezeugen, welche Freude neben aller Mühe bei der Erarbeitung der bisherigen Sendungen die Mitwirkenden erfaßt hat. Und mit Sicherheit hat der Charakter einer Live-Sendung dazu beigetragen. Was wir bei unseren sonntäglichen Gottesdiensten oft nicht mehr spüren, das wird bei einer Live-Sendung sehr deutlich: sie ist ein Ereignis! Aber dadurch ist uns allen nur wieder bewußt geworden, daß die Kirche von Neuem lernen muß, sich und ihre Verkündigung als Ereignis zu begreifen. Nur so kann die dadurch ausgelöste Freude sich auch dem Zuschauer vermitteln. Nicht jede Sendung kann gut werden. Nicht jeder Gottesdienst bringt dem Teilnehmer innere Befriedigung. Menschen, die der Kirche fern stehen und vielleicht nur jährlich ein bis zwei Mal einen Gottesdienst besuchen, formen nach ihrem Eindruck von diesem Gottesdienst eine lange Zeit ihr Bild von Kirche und richten oft auch ihr religiöses Verhalten danach ein. Ich würde mir darum wünschen, daß die „Telekirche“ oder ähnliche Sendungen mit gottesdienstlicher Verkündigung einen echten Seriencharakter dadurch bekämen, daß sie zumindest monatlich ausgestrahlt werden. Am wichtigsten aber bleibt, daß jede einzelne Sendung, sei sie nun formal „gelingen“ oder nicht, die Freude übermittelt, die das Wesen der Christus-Verkündigung, also des „Evangeliums“ ausmacht.

Albrecht Nelle (Hamburg)

DOKUMENTATION

Die sozialen Kommunikationsmittel in ihrer Verantwortung für die Erwachsenenbildung

Rundfunkbotschaft Johannes Pauls II. beim Besuch der katholischen Radiostation
in Quito/Ekuador am 30. Januar 1985

Während seines Aufenthaltes in Ekuador besichtigte der Papst den katholischen Radiosender des Landes. Bei dieser Gelegenheit unterstrich er die Bedeutung der sozialen Kommunikationsmittel für die menschliche Existenz als einem sozialen Wesen. Er nannte „Radio Católica Nacional“ einen Sender, der ein „wichtiges Instrument zur Evangelisierung und Unterrichtung“ Ekuadors sei.

1. Von diesen Mikrofonen von Radio Católica Nacional in Ekuador mit seinen zahlreichen Sendern, die über ganz Ekuador verteilt sind, grüße ich alle recht herzlich, die in der sozialen Kommunikation arbeiten: die Vertreter der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens sowie die Personen und Berufsgruppen, die die Gesamtheit der modernen Informationsunternehmen umfaßt. Mein persönlicher Dank gilt allen - darunter auch dem Ekuadorianischen Fernsehen -, die in diesen Tagen eine einzigartige berufliche und technische Anstrengung unternehmen, die es mir ermöglicht, auch diejenigen zu erreichen, die ich aus verschiedenen Gründen nicht persönlich während meines Aufenthalts in Ekuador treffen kann.

Ich kenne die Bedeutung der sozialen Kommunikationsmittel, deren Bedeutung in der Zukunft noch zunehmen wird und die Ausdruck der menschlichen Existenz als soziales Wesen sind, recht gut.

2. Eure so begeisternden wie auch delikaten Tätigkeiten dienen dem Menschen und seiner Vervollkommnung, jedem Menschen. Das verlangt an erster Stelle, daß als die eigentliche Wurzel jeder Tätigkeit immer die unbestechliche Objektivität und der Respekt vor der Würde des Menschen steht. Auf diesem Gebiet muß die Freiheit, Meinungen zu haben und auch auszudrücken, im Einklang mit den Geboten eines rechten Ge-

1. Desde estos micrófonos de „Radio Católica Nacional“ del Ecuador, en cadena con numerosas emisoras distribuidas por toda la geografía ecuatoriana, saludo cordialmente a cuantos trabajan en la comunicación social: a los representantes de la prensa escrita, de la radio y de la televisión, y a las personas y grupos profesionales que se integran en el conjunto de las modernas empresas informativas. Vaya también a todos - entre ellos a la Cadena Ecuatoriana de Canales de Televisión - mi personal agradecimiento por el singular esfuerzo profesional y técnico que estáis realizando en estos días, y que me permite llegar incluso hasta los que, por diversas razones, no podré encontrar físicamente durante mi permanencia en Ecuador.

Conozco bien la importancia de los medios de comunicación social - que irá creciendo en el futuro - y que son expresión de la naturaleza sociable de la persona humana.

2. Vuestras actividades, tan apasionantes como delicadas, se ordenan al servicio y perfección del hombre, de cada hombre. Ello exige en primer lugar que en la raíz misma de toda actividad esté siempre la objetividad incorruptible y el respeto por la dignidad del hombre. Debe ser reconocida en este campo la libertad de opinar y expresarse conforme a los dictados de la recta conciencia. Pero de ahí deriva también que un adecuado marco de libertad sea

wissens gewährleistet sein. Aber daraus leitet sich auch ab, daß ein angemessenes Klima der Freiheit für die Stärke und den wirkungsvollen Dienst der sozialen Kommunikation unabdingbar sind.

Ich weiß, liebe Ekuadorianer, die ihr auf diesem Gebiet arbeitet, daß ihr hier auf eine stolze Tradition zurückblicken könnt, die ihr auch standhaft verteidigt. Ich fordere euch auf, sie von Mal zu Mal besser zu verstehen und zu reinigen, sie vor den Gefahren, denen sie ausgesetzt ist, zu schützen und sie mit der moralischen Tiefe auszustatten, die ihr zusteht. Ihr dürft aber nicht vergessen, daß eure Freiheit da aufhört, wo die Rechte der anderen beginnen. Diese Grenze findet ihr häufig bei dem nötigen Respekt vor dem Intimbereich und dem guten Ruf von Personen und Institutionen.

Ich möchte noch hinzufügen, daß ihr nie maßlosen Parikularinteressen, die darauf aus sind, sich auf Kosten des Gemeinwohls zu bereichern, zu Diensten sein dürft. Im Gegenteil, habt den Mut, euch auf Dinge zu verpflichten, die das auch wert sind: auf die Moral auf allen Ebenen, die Freiheit, die Gerechtigkeit, den Frieden, die Brüderlichkeit, die Rechte jeder einzelnen Person und die soziale Verbesserung. Diese Dinge treten täglich im Laufe der Ereignisse auf. Sie benötigen jemanden, der ihnen Aufmerksamkeit schenkt, der sie mit richtigem Augenmaß erkennt und der die anderen über die Richtungen aufklärt, die man immer wieder unermüdlich zur Überwindung der Konflikte einschlagen muß. Gott möge euch für eure Bemühungen in dieser Richtung segnen und euch für eure besten Bestrebungen in Zukunft ermutigen.

Die gegenwärtige Kultur, die sich so oft am Rand der christlichen Ideale befindet, stellt euch bekannte Herausforderungen auf, auf die ihr antworten müßt. Was für eine große Verantwortung für die Erziehung der Völker obliegt den Medien der sozialen Kommunikation! Und wie viele Versuchungen bedrohen euch in eurer täglichen Arbeit: Pressure-Groups, wirtschaftliche Interessen, leichter Profit, permissive Moral, Sensationslust, Anstiftung zum Haß und zur Gewalt!

Erlaubt mir, daß ich euch jetzt darum bitte, in eurer Arbeit nicht die große, entscheidenden-

imprescindible para el vigor y el servicio eficaz de la comunicación social.

Sé que vosotros, profesionales ecuatorianos, gozáis de una apreciable tradición en este campo y la defendéis celosamente. Os invito a comprenderla y depurarla cada vez más; a salvarla de los peligros que la acechan; a dotarla de la profundidad moral que le conviene. No habéis de olvidar, sin embargo, que vuestra libertad termina donde empiezan los derechos de los demás. Esta frontera la encontraréis con frecuencia en el obligado respeto a la intimidad y buen nombre de personas e instituciones.

Quisiera añadir que nunca os prestéis a ser instrumentos de intereses particulares desorbitados, ansiosos de medrar a costa del bien común. Tened, por el contrario, la valentía de comprometeros con las causas que merecen la pena: las de la moralidad a todos los niveles, la libertad, la justicia, la paz, la fraternidad, los derechos de cada persona, la elevación social. Ellas afloran día a día en el decurso de los acontecimientos. Exigen quien les preste atención, las disciplina con justo criterio, e ilustre a los demás sobre los cauces que se han de crear y recrear sin desmayo, para la superación de los conflictos. Dios os bendiga por lo que habéis hecho en esta dirección y aliente vuestros mejores esfuerzos en lo sucesivo.

3. La cultura actual, que se construye tantas veces al margen de los ideales cristianos, os plantea conocidos desafíos, a los que debéis responder con hombría de bien. Qué gran responsabilidad en orden a la educación de los pueblos cae sobre los medios de comunicación social! Y cuántas las tentaciones que os acechan en vuestro trabajo diario!: grupos de presión, intereses económicos, lucro fácil, permisivismo moral, sensacionalismo, instigación al odio y a la violencia.

Permitidme os pida ahora que en vuestro trabajo no olvidéis la grande, la decisiva comunicación que Dios ha querido hacernos en su Hijo Jesucristo: la Buena Noticia, el Evangelio, Vuestro quehacer, como pocos otros, se ha de alimentar del suelo nutricio de la Verdad que es Cristo, cuyo reflejo salvador brilla ante cada gesto humano e ilumina la crónica más fugaz del diario acontecer. Que la luz de la vida, Cristo (cf. Jn 8, 12), os ayude a comprender lo que

de Kommunikation zu vergessen, die Gott euch durch seinen Sohn Jesus Christus übermitteln wollte: die Frohe Botschaft, das Evangelium. Euer Tun muß sich, wie nur wenig anderes, vom fruchtbaren Boden der Wahrheit nähren, die Christus ist, dessen erlösender Widerschein in jeder menschlichen Geste aufleuchtet und die noch so flüchtige Chronik der täglichen Ereignisse erhellt. Möge euch das Licht des Lebens, Christus, beim Verständnis und der Weitergabe dessen, was geschieht, helfen, um so zur Bildung einer reifen und wohlorientierten öffentlichen Meinung beizutragen. Sucht selbst aufrichtig dieses Licht, macht es euch zu eigen durch die Liebe, verbreitet es und bewahrt es in Treue und Einheit mit der Kirche.

4. Das Zweite Vatikanische Konzil weist in seinem Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel ausdrücklich darauf hin, daß „vor allem die gute Presse zu fördern (ist). Um jedoch die Leser ganz mit christlichem Geist zu erfüllen, soll auch eine katholische Presse gegründet und gefördert werden, die diesen Namen wirklich verdient.“¹

Es ist beruhigend, solche Errungenschaften wie diese hier von „Radio Católica Nacional“ in Ecuador vorzufinden. Dieses Radio wird mit der Hilfe Gottes ein wichtiges Instrument zur Evangelisierung und Unterrichtung breiter ekuadorianischer Bevölkerungskreise sein.

Die Technik des Rundfunks im Dienst des Evangeliums könnte - und so zeigen es uns die Bischöfe und Priester anderer, besonders katholischer Sender - eine wertvolle Hilfe bei der Verbreitung des Gotteswortes sein, damit es in so vielen entlegenen Gebieten des Landes vernommen werden kann, wohin aufgrund des Mangels an Priestern oder anderen Pastoralhelfern diese nicht mit der gewünschten Regelmäßigkeit gelangen können. Die Botschaft des Evangeliums und die Lehre der Kirche könnte so viele Orte und Menschenherzen erreichen, die das erhellende, unterweisende und tröstende Wort benötigen. Diese Tatsache sollte die Hirten dazu ermutigen, auch die Chance zur Evangelisierung zu nutzen, die ihnen die Fernsehprogramme bieten.

Neben dieser spezifisch evangelisierten Mission des Radios wird dabei auch die

sucede y a transmitirlo a los demás, para contribuir a la formación de una opinión pública madura y bien orientada. Buscad vosotros mismos con sinceridad esa luz, hacedla vuestra por el amor, difundidla y guardadla en fidelidad y comunión con la Iglesia.

4. El Concilio Vaticano II, en el Decreto sobre los medios de comunicación social, indica encarecidamente que „con toda solicitud deben promoverse, allí donde fuese oportuno, las estaciones católicas; hay que cuidar, empero, de que sobresalgan por su perfección y su eficacia“.¹

Es consolador encontrar realizaciones como ésta de „Radio Católica Nacional“ del Ecuador que, con la ayuda de Dios, será un importante instrumento de evangelización y de instrucción para grandes masas de población ecuatoriana.

La técnica de la radiodifusión puesta al servicio del Evangelio podrá ser - como ya están haciendo obispos y sacerdotes desde otras emisoras, especialmente católicas - una valiosa ayuda para que la Palabra de Dios sea escuchada en tantos lugares apartados del país a donde, debido a la escasez de sacerdotes y de otros agentes de pastoral, éstos no pueden llegar con la frecuencia deseada. El mensaje del Evangelio y la doctrina de la Iglesia podrán, de este modo, hacerse presentes en los hogares y en los corazones de tantas personas necesitadas de la palabra que ilumina, que instruye, que consuela. Eso mismo debe alentar a los Pastores a aprovechar también la oportunidad evangelizadora que ofrecen los programas de televisión.

Y junto a esta misión específicamente evangelizadora de la radio, no faltará a lo menos importante labor educativa y de instrucción. La Iglesia en Ecuador, decididamente empeñada en la promoción del hombre, contará así con medios eficaces para colaborar en campañas de educación cultural, sanitaria, de alfabetización e instrucción a todos los niveles. A la vez que podrá ofrecer una información objetiva y un servicio a la verdad, también cuando ésta no sea expuesta debidamente en campo religioso o humano.

nicht weniger bedeutende Arbeit der Erziehung und des Unterrichts nicht fehlen. Die Kirche von Ekuador, entschieden bemüht um die Fortbildung des Menschen, wird so auf wirkungsvolle Mittel zählen können, um bei der kulturellen, der gesundheitlichen, der Alphabetisierungs- und anderen Erziehungskampagnen auf allen Ebenen mitzuarbeiten. Gleichzeitig wird sie objektive und im Dienst der Wahrheit stehende Information anbieten können, wenn diese nicht in dem gebührenden religiösen oder menschlichen Rahmen verbreitet wird.

5. Euch allen, die ihr hier in Radio Católica Nacional von Ekuador, Ausdruck einer glücklichen evangelisierenden Initiative, arbeitet, möchte ich das wiederholen, was ich schon den ekuadorianischen Bischöfen bei ihrem letzten „ad-limina“-Besuch sagte: Zählt auf meine Ermutigung, auf meinen Dank und mein Lob. Ich ermutige euch, in euren Bemühungen fortzufahren, um aus diesem Instrument das zu machen, was die Kirche benötigt, hier und jetzt, damit nicht nur die technische Perfektion, sondern vor allem die Qualität des Programms wirkungsvoll dem Wohl der Kirche und der Fortbildung der Brüder diene.

Euch und allen, die ihr in Ekuador in der Welt der sozialen Kommunikationsmittel arbeitet, möchte ich meine volle Anerkennung ausdrücken und für euch den Schutz und das Geleit des hl. Franz von Sales, eures Schutzpatrons, erbitten.

Ich sehe hier unter den Anwesenden auch die ehrenwerte Gruppe von Personen, die der Ekuadorianischen Bischofskonferenz bei ihrer Arbeit behilflich ist. Ihr seid im Besitz des Privilegs, im Herzen der Teilkirche, die in diesem geliebten Land lebt, arbeiten zu dürfen. Ihr müßt folglich eine besondere Verantwortung spüren, um das Maß zu erfüllen, das Gott von euch bei eurer Hingabe für die tägliche Arbeit verlangt. Ich wünsche euch: Harret aus und sucht euch ständig zu verbessern. Schenkt der Kirche so viel Liebe, daß ihr ihr eine wirkungsvolle Hilfe und euren Hirten Erholung und Trost sein könnt.

6. Euch allen, die ihr mich hier über Radio Católica Nacional von Ekuador und über den großen Rundfunksender AER (Aso-

5. A los que trabajan en esta „Radio Católica Nacional“ del Ecuador, expresión de una feliz iniciativa evangelizadora, os repito lo que indiqué a los obispos ecuatorianos en su última visita *ad Limina*: Contáis con mi aliento, agradecimiento y encomio. Os animo a proseguir en vuestros esfuerzos, para hacer de este instrumento lo que de él necesita la Iglesia, aquí y ahora. De tal modo que no sólo la perfección técnica, sino sobre todo la calidad de la programación sirva con eficacia al bien de la Iglesia y a la promoción de los hermanos.

A vosotros y a cuantos en Ecuador trabajan en el mundo de las comunicaciones sociales, os expreso toda mi estima e invoco sobre vosotros la protección y guía de San Francisco de Sales, vuestro Patrono.

Veo también aquí presente al selecto grupo de personas que ayuda en su labor a la Conferencia Episcopal Ecuatoriana. Tenéis el privilegio de trabajar en el corazón de la Iglesia particular que vive en este amado país. Debéis sentir, en consecuencia, una especial responsabilidad para dar la medida que Dios os pide en vuestra entrega a la tarea diaria. Os desco que perseveréis y tratéis de mejorar constantemente. Poned tal amor a la Iglesia que seáis una ayuda eficaz, un descanso y consuelo para vuestros Pastores.

6. A todos vosotros que me escucháis a través de „Radio Católica Nacional“ del Ecuador y de la gran cadena de Emisoras AER (Asociación Ecuatoriana de Radiodifusión), en especial a los habitantes de las zonas rurales; de la selva, los esteros, la sierra; a los hombres del mar, a los enfermos y encarcelados, y a cuantos no podré encontrar personalmente estos días, doy con gran afecto mi paterno saludo y mi bendición apostólica.

(L'Osservatore Romano, Einlage, Venerdì 1 Febbraio 1985, Anno CXXV - Nr. 26)

Anmerkung:

1 Intermirifica, Nr. 14

ciación Ecuatoriana de Radiodifusión) hört, besonders den Bewohnern der ländlichen Gebiete: des Urwalds, der Sumpfniederungen, der Ebene; den Menschen des Meeres, den Kranken und Gefangenen und allen, die ich in diesen Tagen nicht persönlich treffen kann, euch allen gilt mein herzlicher, väterlicher Gruß und mein Apostolischer Segen. (*L'Osservatore Romano* vom 1. Februar 1985)

Anmerkung:

1 Inter mirifica, Nr. 14

Dokumentationshinweise

Johannes Paul II: I mass-mèdia strumento di unit  et di carit . In: „L'Osservatore Romano“ 125: 1985, Nr. 56, vom 8. März, 1.

Ansprache des Papstes an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Kommission für die sozialen Kommunikationsmittel am 7. März. Original: Englisch. Deutscher Text in der deutschen Wochen­ausgabe des „L'Osservatore Romano“ 15: 1985, Nr. 12, vom 22. März, 1.

Johannes Paul II: Attraverso la parola scritta la vita degli uomini pu  cambiare. In: „L'Osservatore Romano“ 125: 1985, Nr. 67 vom 22. März, 5.

Ansprache des Papstes an die Mitglieder der Internationalen Katholischen Presseunion (UCIP) während der Audienz am 22. März. Original: Englisch. Deutscher Text in der deutschen Wochen­ausgabe des „L'Osservatore Romano“ 15: 1985, Nr. 14-15, vom 5. April, 7.

CHRONIK

AFRIKA

BURKINA FASO (OBERVOLTA)

Der OCIC Preis der internationalen katholischen Filmorganisation (OCIC) beim Panafrikanischen Filmfestival in Ouagadougou wurde im Frühjahr 1985 dem Film „Schwierige Zeiten“ von Paul Zoumba verliehen, der Jugendliche in ihrem Einsatz für die Verbesserung des Dorfes zeigt. Der OCIC Kurzfilmpreis ging an den Film „Die Nächte der Mariamu“ der tansanischen Regisseure Ron Mulvihill und Nanga Yoma Ngoge. Besondere Erwähnung fand der Film „Geschichte einer Begegnung“ des Algerianers Ibrahim Taski.

ELFENBEINKÜSTE

Die Diözesanverantwortlichen für Kommunikation haben sich am 12. und 13. Dezember 1984 in Man unter dem Vorsitz der Bischöfe Msgr. Coty und Msgr. Agré getroffen, um vor allem Fragen der Ausstattung der diözesanen Publikationen und deren Verbreitungsmöglichkeiten zu besprechen. Zum weiteren Ausbau der Rundfunkarbeit sollen Hörergruppen für die kirchlichen Programme gebildet und innerhalb der Pfarreien die Medienarbeit verstärkt werden.

KENIA

„*Voice of Kenya*“, staatlicher Rundfunk des Landes, hat nach einer Mitteilung des Internationalen Presse Institutes (London) vom Dezember 1984 die Ausstrahlung unzensurierter Livesendungen kirchlicher Programme eingestellt. Anlaß zu der Maßnahme waren nach diesen Informationen politische Äußerungen des presbyterianischen Geistlichen Timothy Njova in einer Rundfunkpredigt.

LESOTHO

„*Lesotho Catholic News Agency*“ (LE-CANA) heißt ein katholisches Nachrichten-

büro in Maseru, dessen Errichtung von den Bischöfen des Landes im Februar 1984 beschlossen wurde und das im März 1985 seine Tätigkeit aufgenommen hat. Zunächst soll monatlich je ein Nachrichtendienst in englischer und französischer Sprache veröffentlicht werden (Box 200, Maseru, Lesotho).

SAMBIA

Die mangelnde Information der Medien über die Bemühungen der Kirche zur Hebung des Lebensstandards in Afrika hat der Mitarbeiter der Kommunikationsabteilung des Lutherischen Weltbundes, Menkir Esayas, bei der Abschlußfeier für 36 Journalisten im „Africa-Literature Centre“ in Kitwe im Januar 1985 bedauert. Institutionen aus Menschenhand seien offensichtlich für die Medien, die ohnehin oft den Regierungen gehörten, wichtiger, als die von Gott geschaffenen.

SÜDAFRIKA

Sicherheitspolizei hat am Morgen des 9. Oktober 1984 die Räume des „Interchurch Media Programme“ (IMP) in Johannesburg durchsucht, die Mitarbeiter verhört und zeitweilig Video-Material beschlagnahmt.

„*Ecumenical News Service*“ (ENS) heißt ein neuer Nachrichtendienst des südafrikanischen Christenrates, der mit einem wöchentlichen Dienst und wenn notwendig täglichen Verlautbarungen die bisher monatlich erscheinenden „*Ecunews*“ ergänzen soll. Der neue Dienst wurde Ende 1984 begonnen.

ZAIRE

DIA (Documentation and Information from and about Africa), die 1956 von P. Joseph Ceuppens in Kinshasa gegründete katholische Nachrichtensagentur, wurde nach einem Beschluß der Bischofskonferenz des Landes während ihrer Sitzung im Dezember 1984 den Jesuiten zur Leitung an-

vertraut. Die Agentur soll einerseits in enger Zusammenarbeit mit der Kommunikationskommission der Bischofskonferenz geführt werden, andererseits aber ihren Charakter als internationales Informationsorgan nicht verlieren.

AMERIKA

ARGENTINIEN

Gegen die Pornographie in Publikationen und Filmen haben verschiedene katholische Organisationen vor allem in Buenos Aires, San Juan und San Luis im Dezember 1984 eine gemeinsame Kampagne unter dem Titel „Ecologia morale“ begonnen. Die Bischöfe des Landes haben am 27. Dezember ihre ausdrückliche Verurteilung der Pornographie mit einem eigenen Schreiben unterstrichen, in dem sie die dauernden Angriffe gegen die Sittlichkeit im persönlichen, im familiären und öffentlichen Leben sowie die damit verbundene Mentalität verurteilen.

„*Prensa Ecumenica*“ heißt eine neue evangelische Nachrichtenagentur, die Anfang Dezember 1984 in Buenos Aires ihre Arbeit aufgenommen hat. Das von dem Methodistenpfarrer Anibal Siccardi geleitete Unternehmen veröffentlicht einen wöchentlichen Dienst und will besonders auch die Entwicklungen in Zentralamerika verfolgen.

BRASILIEN

„*OCIC Brasil*“ heißt eine neue Zeitschrift der katholischen nationalen Filmorganisation OCIC, die seit Dezember 1984 in Rio de Janeiro mit einer Auflage von 1500 Exemplaren veröffentlicht wird.

Beim Filmfestival in Rio de Janeiro 1984 hat die Jury der katholischen Filmorganisation OCIC ihren ersten Preis an den brasilianischen Film „Cabra marcado para morrer“ (Ein Mann zum Töten) von Eduardo Coutinho verliehen. Der Film schildert das Leben des 1962 ermordeten Arbeiterführers Joao Pedro Teixeira und wird als „Werk von universaler Bedeutung“ bezeichnet. Beson-

dere Erwähnung erfuhren der russische Film „Jizn, sliozi i liubov“ von Nikolai Gubenko und der argentinische Film „Los chicos de la guerra“ (Kinder des Krieges) von Bebe Kamin.

CHILE

Der Journalistenverband des Landes hat im Dezember 1984 den Erzbischof von Santiago, Msgr. Juan F. Fresno Lorrain, gebeten, eine moralische Verurteilung der vom Militärregime verhängten Pressezensur auszusprechen.

Radio HOPE-FM ist eine neue evangelische Rundfunkstation, die in Temuco errichtet werden soll; die chilenische Regierung hat nach einer Mitteilung des kirchlichen Verantwortlichen Ray Woerner im Herbst 1984 die entsprechende Lizenz erteilt.

EKUADOR

„*La Voz del Upano*“ heißt eine neue katholische Rundfunkstation, die in Macas, im Amazonasgebiet, für das Apostolische Vikariat Mendéz am 5. August 1984 errichtet wurde. Die Station sendet zunächst im Kurzwellenbereich, will aber auch auf Mittelwelle ausstrahlen. Die Station ist der dritte katholische Sender im Amazonasgebiet, nach Radio „Voz del Napo“ und „Radio Puyo“ in den gleichnamigen Apostolischen Vikariaten von Napo und Puyo.

Papst Johannes Paul II. hat bei seinem Besuch im Ekuador Anfang 1985 eine Botschaft zu Fragen der Kommunikation über den katholischen Sender Radio Catolica verbreitet (vgl. Dokumentation dieses Heftes).

KOLUMBIEN

„*Sertal*“ heißt ein „Boletin Informativo del Servicio Radiotelevisivo“ der lateinamerikanischen Bischofskonferenz, das zum Dezember 1984 erstmalig in Bogotá erschien. Es wird vom gleichnamigen Mediendienst veröffentlicht, der als Nachfolger von „Serpal“ innerhalb von Celam, dem Rat der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen, gegründet wurde.

KUBA

Beim *Filmfestival 1984* in Havanna hat die katholische Filmorganisation OCIC ihren Preis dem Film „Diles que no me maten“ des Venezolaners Freddy Sison verliehen. In der Reihe der Dokumentationsfilme ging der OCIC Preis an den nikaraguanischen Film „Remittente Nicaragua. Carta al Mundo“ von Ferdinand Birri. Eine ehrenvolle Erwähnung erhielt die peruanische Gruppe „Chaski“ mit ihrem Film „Gregorio“.

PERU

Die *kontinentale lutherische Medienorganisation* „LUC“ hielt ihre Generalversammlung vom 1. bis 4. Februar 1985 in Lima ab; dabei ging es vor allem um die Möglichkeiten einer besseren kontinentalen Zusammenarbeit und Koordination.

VENEZUELA

„*Amavision*“ heißt eine neue katholische Fernsehstation, die seit Februar 1984 im Kanal 7 in Puerto Ayacucho ihre Programme ausstrahlt. Das Projekt wird vom Apostolischen Vikariat des Amazonasgebietes betrieben. Der Sender ist eine unabhängige regionale Station erzieherisch-kulturellen und gemeinnützigen Charakters.

VEREINIGTE STAATEN

„*Church*“ heißt eine neue Vierteljahreszeitschrift, die seit Beginn 1985 vom „National Pastoral Life Centre“ in New York herausgegeben wird. Die Zeitschrift wendet sich an hauptamtliche Mitarbeiter der Pfarreien und bringt Beiträge zu Fragen von Theologie, Geschichte und Management.

„*The Florida Catholic*“, Kirchenzeitung in Orlando, konnte 1984 ihre Auflage auf 81.000 Exemplare steigern, weil die Bistumszeitung von Venice als eigene Regionalausgabe integriert wurde. Der „*Florida Catholic*“ hat damit vier verschiedene Regionalausgaben für vier kirchliche Sprengel.

„*Unified Magazine Program*“, Vertriebsgesellschaft der amerikanischen Paulisten-Patres, konnte zu den bisherigen 10 Veröffent-

lichungen im Jahre 1984 fünf weitere Zeitschriften verschiedener Herausgeber in ihr Vertriebsnetz aufnehmen, das bereits seit 1957 besteht.

Insgesamt 71 amerikanische Bischöfe schreiben nach einer Untersuchung der katholischen Pressevereinigung des Landes (CPA) von Dezember 1984 regelmäßig Leitartikel in den verschiedenen diözesanen Veröffentlichungen.

Die *erste diözesane kommerzielle Fernsehstation* der Vereinigten Staaten wurde am 31. Dezember 1984 in Tuscon, Arizona eröffnet. Eigentümer des Senders KDTU ist das Bistum Tuscon, welches damit vor allem eine alternative Fernsehstation für die Familie schaffen möchte. Die Station sendet werktäglich 16, samstags 15 und sonntags 12 Stunden Programm und gilt als stärkster Sender in Arizona. Das Unternehmen ist im neuen diözesanen Kommunikationszentrum untergebracht und besitzt je ein Studio von 1.200 beziehungsweise 460 Quadratfuß.

ASIEN

INDIEN

„*South Asian Religious*“ News (SAR), katholische Nachrichtenagentur in New Delhi, hat im März 1985 mit einem Fotodienst begonnen. Die Agentur selbst besteht bereits seit 1980. Gleichzeitig mit dem Bilddienst soll auch die Erscheinungsweise der Nachrichtendienste flexibler gestaltet werden, um auch Tageszeitungen zu versorgen. Bisher wurden wöchentlich zwei Dienste verbreitet.

„*Communication*“ heißt eine neue, seit Herbst 1984 zweimal monatlich erscheinende Publikation des lutherischen Kommunikationsbüros in Jeypur, die in Englisch und einheimischer Sprache vor allem für jugendliche Kommunikatoren bestimmt ist.

„*Legal News and Views*“, Veröffentlichung des Indian Social Institute (ISI) in New Delhi erscheint seit Februar 1985 auch in einer Hindi-Ausgabe. Eine englische Ausgabe erscheint seit Juni 1984.

„*Don Bosco Editions*“ heißt ein Verlagshaus der Salesianer, das vom „Don Bosco Cate-

chetical and Multimedia Centre“ in Calcutta im Januar 1985 gegründet wurde. Die neue Gründung soll die bisherigen Aktivitäten des Zentrums durch die Veröffentlichung von Büchern und Zeitschriften ergänzen.

Medien und Familie waren Thema einer internationalen Studienwoche, die vom 8. bis 14. Dezember 1984 in Madras veranstaltet wurde. Dabei ging es vor allem um die Entwicklung der elektronischen Medien. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es 40.000 Videos in indischen Bibliotheken, und die Anzahl der importierten Videorekorder wächst nach diesen Angaben monatlich um 20.000 Exemplare.

Ein Dokumentarfilm zu Möglichkeiten der Satellitenkommunikation wurde Anfang 1985 von der Weltvereinigung für christliche Kommunikation unter dem Titel „Global Village“ produziert. Der 50 minütige Film beschäftigt sich unter anderem mit einem 90 minütigen Satellitenprogramm, das täglich in Manikonda, Andhra Pradesh, für die Schule und das Dorf ausgestrahlt wird.

INDONESIEN

Die pastorale Bedeutung der Kommunikationsmittel stand im Mittelpunkt von zwei Kommunikationsseminaren, die im Januar 1985 in Nord Sumatra von John Riberu (Bischofskonferenz) und Marcel Beding (Kompas) gehalten wurden. Ein Seminar wurde in Parpet, 180 km südlich von Medan, für rund 100 Kapuziner- und Diözesanseminaristen gehalten, das andere für Pfarrer und Laien der Erzdiözese Medan in Pematung Siantar. Riberu setzte sich bei dieser Gelegenheit für katholische Produktionszentren, für Hör- und Sehfunksendungen ein, war aber gegen die Errichtung eigener katholischer Stationen.

JAPAN

Christliche Frauen und ihr Gebrauch der Medien standen im Mittelpunkt einer Untersuchung des „Japan Christian Quarterly“, die in der Winterausgabe der Zeitschrift 1984/85 veröffentlicht wurde. Danach ist für 55% der Frauen fast ausschließlich das öffentlich-rechtliche NHK Fernsehen Infor-

mationsquelle. Weitere 30% benutzen dafür auch die kommerziellen Stationen; weitere 14% beziehen ihre Informationen ausschließlich von kommerziellen Sendern. Im Landesdurchschnitt sind diese Zahlen für die japanische Frauenwelt fast umgekehrt. Von den Tageszeitungen wird „Asahi“ von 41,3% und Mainichi von 9,8% der christlichen Frauen gelesen.

Der OCIC-Japan Preis der nationalen katholischen Filmorganisation für 1984 wurde dem japanischen Film „Kunisaki Monogatari“ (Die Geschichte von Kunisaki) von Tetsutaro Murano verliehen. Der Film behandelt die Entstehung des Christentums zur Zeit von Franz Xaver in Japan. Den Part des Franz Xaver spielte der katholische Priester P. Saturnino Ochoa.

MALAYSIA

Ein Nachrichtenblatt für die chinesischsprechenden Katholiken der Diözese Penang (Nord-Malaysia) wurde am 29. Januar 1985 vom neu errichteten Komitee für chinesische Massenmedien der Pfarrei Unserer Lieben Frau vom Leid in Penang begonnen. Die Zeitschrift ist vor allem zum Kontakt mit den chinesischsprechenden katholischen Familien gedacht.

Nach dem neuen Pressegesetz vom März 1984 wurde am 29. Dezember 1984 neben zwei moslemischen Veröffentlichungen (drei Tonkassetten und ein Buch) auch ein christliches Buch verboten. Das von William M. Miller geschriebene Buch „Eine christliche Antwort zum Islam“ darf nicht verbreitet werden oder im Besitz sein. Nach dem neuen Gesetz kann der Innenminister (Home Minister) Veröffentlichungen und Verbreitung von Material verbieten, das „gegen das öffentliche oder nationale Interesse“ verstößt.

PAKISTAN

Ein Kommunikationsseminar für die Bischöfe und die höheren Ordensoberen Pakistans wurde vom 27. bis 29. November 1984 in Lahore von der Kommunikationskommission der Bischofskonferenz veranstaltet. Thema der Überlegungen war unter anderem die Rolle der Kirche im Medienge-

schehen des Landes. Es wurden Vorschläge zu einer koordinierten nationalen Planung gemacht, die von einem Folgekomitee und weiteren Konferenzen entwickelt werden sollen. Dazu gehört unter anderem auch eine effizientere Presse- und Informationsarbeit, die auch über die innerkirchlichen Bedürfnisse hinausgehen soll.

PHILIPPINEN

Ein „*Labor Information Centre*“ (LIC) wurde von der Vereinigung der Höheren Ordensoberen in Manila gegründet. Das neue Zentrum soll durch Information der Bewußtseinsbildung, Organisation und Erziehung der Arbeiter dienen. Als Veröffentlichungen erscheinen das „LIC Bulletin“ in Philippino und die Monatsschrift „Panaghoy“ (Lamentation) in Englisch mit einer Auflage von 800 Exemplaren.

„*Pulso*“ heißt eine neue Zeitschrift der Jesuiten, die sich mit Fragen von Kirche und Gesellschaft beschäftigt. Die vom „Institute on Church and Social Issues“ der Ateneo di Manila Universität verantwortete Publikation erscheint seit Januar 1985 und wird zunächst alle zwei Monate veröffentlicht.

Die Finanzierung des „Manila Event '85“-Filmfestivals durch Einkünfte aus der Vorführung pornographischer Filme wurde vom Erzbischof von Manila, Kardinal Jaime Sin, in einer Ansprache am 3. Februar 1985 in Manila heftig kritisiert. Durch die Aufhebung eines entsprechenden Gesetzes hatte die Regierung für regierungseigene Filmtheater solche Vorführungen ermöglicht. Hier müßten nach den Worten des Kardinals weltliche und kirchliche Organisationen zusammenstehen, um solche Dinge zu verhindern.

SRI LANKA

„*The Messenger*“, katholische Wochenzeitung in Colombo, veröffentlichte am 10. März 1985 unter der Überschrift „Wer wird den ersten Stein werfen?“ statt eines vollständigen Leitartikels mehr als die Hälfte des vorgesehenen Textes als freie Fläche, die mit dem Wort „censored“ entsprechende Streichungen der Zensurbehörde ausweisen.

„*Pastoral Digest*“, Vierteljahresschrift in Colombo, die im Jahre 1983 nach dreijährigem Bestehen ihr Erscheinen einstellte, soll im Frühjahr 1985 erneut erscheinen. Das Blatt wurde von Weihbischof Oswald Gomis, dem früheren Kommunikationsverantwortlichen der Bischofskonferenz gegründet.

TAIWAN

Der OCIC Filmpreis der nationalen katholischen Filmvereinigung die „goldene Flamme“, wurde Anfang 1985 zum achten Mal verliehen. Jetzt ging der Preis an den Feature Film „Die Karte“ („The Nap“), der von der Kex Gruppe in Mandarin produziert wurde. Erzbischof Lokuang, Rektor Magnificus der katholischen Fu Jen Universität, verlieh den Preis am 4. Januar 1985 im neuen AV-Studio des Tien Educational Center in Taipei.

EUROPA

DEUTSCHLAND

Der „*Evangelische Pressedienst*“ (epd) wurde am 2. Februar 1985 75 Jahre alt. Die Agentur ist aus dem 1910 in Berlin-Steglitz gegründeten „Evangelischen Presseverband für Deutschland (EPD)“ hervorgegangen.

„*KAB - Katholische Arbeitnehmer-Zeitung*“ lautet seit März 1985 der neue Titel der Verbandszeitung der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), die bisher unter dem Titel „Gemeinsame Zeitung“ (GZ) mit einer Auflage von 300.000 Exemplaren erschien. Mit dem neuen Zeitungskopf hat das Blatt auch eine neue Aufmachung erhalten.

„*Ut omnes Unum*“, Zeitschrift des Winfriedbundes, hat Anfang 1985 ihr Erscheinen eingestellt und den Lesern den Bezug der Würzburger Zeitschrift der Catholica Unio „Der christliche Osten“ empfohlen.

„*Kontinente*“, von 24 Ordensgemeinschaften getragene Missionszeitschrift in Köln, bestand im März 1985 20 Jahre. Die Auflage der Zeitschrift wird mit 10.000 Exemplaren angegeben.

Vandenhoeck & Ruprecht, evangelischer Verlag in Göttingen, bestand im Februar 1985 250 Jahre. Zu den ersten Veröffentlichungen des Verlages vor 250 Jahren gehörten eine Bibel und eine Horaz-Ausgabe.

Eine Ringvorlesung der Freiburger Universität „Die elektronische Herausforderung“ wurde zum Wintersemester 1984/85 mit einem Vortrag von Bischof Karl Lehmann (Mainz), früher Professor in Freiburg, über die Neuen Medien abgeschlossen, in dem er seine Meinung mit dem Hölderlin-Zitat zusammenfaßte: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch“.

Die Teilnehmer des Funkkolleg „Religion“ vom Oktober 1983 bis November 1984 waren nach einer Mitteilung des Deutschen Instituts für Fernstudien in Tübingen von Ende Januar 1985 zu 53,5% Protestanten und zu 39,3% Katholiken. 63,3% der Teilnehmer nutzten das Kolleg zur persönlichen Weiterbildung, 34,1% nannten ein berufsbezogenes Interesse.

Der „Max-Ophüls-Preis“ der evangelischen Interfilm-Jury für deutschsprachige Filme wurde Februar 1985 in Saarbrücken den beiden österreichischen Filmen „Raffl“ von Christian Berger und „Malambo“ von Milan Dor verliehen. Es war das erste Mal, daß eine kirchliche Jury den seit sechs Jahren bestehenden Preis verlieh, der an den aus Saarbrücken stammenden Filmregisseur Max Ophüls erinnert.

Bei den 35. Internationalen Berliner Filmfestspielen wurde der Otto Dibelius Filmpreis der evangelischen Filmjury zu gleichen Teilen den Filmen „Je vous salue, Marie“ von Jean-Luc Godard und an „Die Kümmeltürkin geht“ von Jeanine Meerapfel (Bundesrepublik) verliehen.

„Start in die Satellitenzukunft“ war das Thema der 4. Tutzinger Medientage, die vom 25. bis 27. Februar 1985 gemeinsam vom Gemeinschaftswerk Evangelische Publizistik und der Evangelischen Akademie Tützing veranstaltet wurden.

Zur kirchlichen Beteiligung am Satellitenprogramm haben die deutschen Bischöfe auf ihrer Vollversammlung in Köln vom 25.-28. Februar 1985 eine Empfehlung der publizistischen Kommission zur Kenntnis genommen, die eine Beteiligung am Europäischen

Gemeinschafts-Satellitenprogramm (ECS 1) unter folgenden Bedingungen vorsieht: 1. Es muß sichergestellt sein, daß der Veranstalter des Gesamtprogramms die medienpolitischen Grundpositionen der Kirche nicht ablehnt; 2. Eine Beteiligung soll zunächst probeweise auf zwei Jahre erfolgen; 3. Eine Begleitung des Gesamtprogramms allgemein und der kirchlichen Sendungen im besonderen muß gewährleistet sein. Eine hierfür erforderliche Personalstelle, sowie die konzeptionellen und personellen Strukturen sollen in eindeutiger kirchlicher Verantwortung geschaffen werden.

FRANKREICH

Gegen die Streichung religiöser Sendungen bei „Radio Alsace“ haben die Vertreter der christlichen Kirchen und der jüdischen Glaubensgemeinschaft mit einem gemeinsamen Schreiben protestiert, das am 23. November 1984 nach einem ökumenischen Gottesdienst in Straßburg übergeben wurde. „Radio Alsace“ ist der einzige Rundfunksender in Frankreich, der den großen Glaubensgemeinschaften regelmäßig Sendezeiten zwischen 30 und 60 Minuten pro Woche zur Verfügung stellte. In ihrem Schreiben an den französischen Staatspräsidenten erklärten der katholische Erzbischof, der Rabbi und die protestantischen Kirchenpräsidenten, die Mehrheit der Bewohner des Elsaß würde die Absetzung der Sendungen als „Eingriff der zentralen Staatsgewalt in den kulturellen Charakter der Region betrachten, deren religiöses Element nicht ignoriert werden darf“.

ITALIEN

Sprache, Kommunikation und Theologie waren im März 1985 Thema eines Studien-seminars des Theologischen Studiums Florenz, welches der römischen Universität Gregoriana angeschlossen ist.

„Bolletino Salesiano“, Zeitschrift der Salesianer, hat mit seiner Ausgabe vom Januar 1985 das typographische Erscheinungsbild geändert. Die monatlich 40 Seiten starke Veröffentlichung mit einer Auflage

von 350.000 Exemplaren ist vor allem für die Mitarbeiter und Freunde der Salesianer bestimmt.

JUGOSLAWIEN

„*Glas Koncila*“: Der Chefredakteur dieser kroatischen Kirchenzeitung, Dr. Zivko Kustic, wurde im Januar 1985 von der Staatsanwaltschaft Zagreb unter dem Vorwurf des Vergehens „schwerwiegender Desinformationen“ vorgeladen. Die Vorladung soll nach einem Bericht der kna im Zusammenhang mit der Berichterstattung des Blattes über die im September erfolgte Verurteilung des Franziskanerpaters Jozo Krizic zu 60 Tagen Gefängnis wegen „konterrevolutionärer Tätigkeit“ stehen. „*Glas Koncila*“ hatte unter der Überschrift „Warum ist P. Krizic verurteilt worden?“ kommentarlos den Wortlaut des Urteils des Kreisgerichtes von Duvno abgedruckt, das auch eine Passage aus der Predigt des verurteilten Priesters zitierte.

NIEDERLANDE

„*Evangelische Omroep*“, evangelisch-fundamentalistische Rundfunkvereinigung hat im Herbst 1984 innerhalb des niederländischen Rundfunksystems den Status „B“ erhalten, weil die Zahl der Mitglieder der Vereinigung die 300.000-Grenze überschritten hat. Mit dem neuen Status ist ein größerer Anteil an Sendezeit gegeben.

ÖSTERREICH

Der „*Verband katholischer Publizisten*“ und die „*Arbeitsgemeinschaft katholischer Journalisten*“ sind Ende 1984 nach entsprechenden Beschlüssen der Generalversammlungen eine organische Verbindung eingegangen. Innerhalb des „*Verbandes katholischer Publizisten*“ wird es in Zukunft Arbeitsgemeinschaften katholischer Journalisten, katholischer Medieninhaber, Herausgeber und Verleger sowie Arbeitsgemeinschaften katholischer Kommunikationswissenschaftler geben.

Die „*Wiener Kirchenzeitung*“, bisher im Großformat erscheinende Bistumszeitung, wurde mit der Ausgabe vom 11. November 1984 (Nr. 45) auf das halbe bisherige Format umgestellt, dabei wurde aber der Umfang

verdoppelt und die Aufmachung geändert. „*Kirche bunt*“, Bistumszeitung von St. Pölten, hatte bereits zum Oktober ihr Format reduziert und sich das Gesicht einer modernen Illustrierten gegeben.

Zur 1000. ökumenischen Morgenfeier des Österreichischen Rundfunks fand im großen Sendesaal des Wiener Funkhauses am 25. Januar 1985 ein Festakt statt, an dem unter anderem der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Dr. Karl Mau, der Generaldirektor der orthodoxen Akademie auf Kreta, Dr. Alexandros Papaderos und der Konsultor des Sekretariates für die Einheit der Christen im Vatikan, Msgr. Prof. Dr. Aloys Klein, teilnahmen.

POLEN

Der „*L'Osservatore Romano*“, polnische Ausgabe, wurden von den polnischen Autoritäten Ende Januar 1985 beschlagnahmt. Die über 100.000 Exemplare der Zeitung enthielten unter anderem die Friedensbotschaft des Papstes vom 1. Januar 1985, wo der Papst die Jugendlichen vor einer Ideologie des Klassenkampfes warnt. Bereits im Februar 1983 und Mai 1984 hatten die Autoritäten des Landes die polnischen Ausgaben des „*L'Osservatore Romano*“ beschlagnahmt. Eine von der Zensur verkürzte Fassung der entsprechenden Papstbotschaft wurde in der Krakauer katholischen Wochenzeitung „*Tygodnik Powszechny*“ veröffentlicht.

PORTUGAL

Das Fernsehprogramm „70 x 7“ ist die beliebteste religiöse Sendung des portugiesischen Fernsehens. Nach einer im Auftrag des Lissaboner Patriarchates durchgeführten Untersuchung sehen 16% der Zuschauer das Programm regelmäßig, während weitere 32% die Sendung gelegentlich sehen. Das 30minütige Programm wird von der Kommunikationskommission der portugiesischen Bischofskonferenz seit 1977 verantwortet und sonntags ausgestrahlt.

SCHWEDEN

Eine bessere Berichterstattung der Medien über die Kirche in Schweden hat der Erzbischof von Stockholm, Bertil Werkström,

im Januar 1985 in einem Zeitungsartikel verlangt. Außerdem gab er bekannt, daß die Kirche eine Untersuchung darüber beauftragt hat, wie sie am besten die Print- und elektronischen Medien für ihre Aufgabe nutzen könne.

SPANIEN

Ein Vizesekretariat für Information wurde im Herbst 1984 innerhalb des Sekretariates der Bischofskonferenz in Madrid eingerichtet. Die neue Stelle soll sämtliche Informationsaktivitäten der spanischen Bischofskonferenz koordinieren; sie hat ihre Tätigkeit unter der Leitung von Don Joaquín Luis Ortega im Januar 1985 aufgenommen.

UNGARN

„*Vigilia*“, katholische Monatsschrift in Budapest, beging im Februar 1985 den 50. Jahrestag ihres Bestehens. Die Jubiläumsausgabe enthielt einen Brief von Staatssekretär Kardinal Casaroli mit Grüßen des Papstes und mit Grüßen des ungarischen Primas und Kardinals Erzbischof Laszlo Lekai. Die Zeitschrift hat eine Auflage von 12.000 Exemplaren.

VATIKANSTADT

Papst Johannes Paul II hat am 21. März 1985 etwa 150 katholische Publizisten, darunter die Mitglieder des Rates der katholischen Weltunion der Presse (UCIP), die sich zu einer Ratssitzung in Rom aufhielten, in Privataudienz empfangen.

Die Päpstliche Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel hielt vom 5. bis 8. März 1985 eine Mitgliederversammlung, die mit einer Papstaudienz schloß. Es war das erste Mal seit über zehn Jahren, daß die Konsultoren zur Versammlung nicht geladen waren; Mitglieder sind nur Bischöfe oder Kardinäle.

Zum neuen Sekretär der Päpstlichen Kommission für die Kommunikationsmittel wurde am 4. Dezember 1984 der bisherige stellvertretende Pressesprecher des Vatikans, Msgr. Pierfranco Pastore, ernannt. Direktor beziehungsweise Vizedirektor des Pressesaals wurden Dr. Joaquin Navarro-Valls und Msgr. Giulio Nicolini. Navarro-Valls war bisher Korres-

pondent der spanischen Zeitung ABC. Er ist Mitglied des Opus Dei (vgl. CS 18: 1985, 69).

Der Vatikan-korrespondent der Zeitung „La Repubblica“ (Rom), Domenico Del Rio, wurde am 15. Januar 1985 vom neuen Pressesprecher des Vatikan von der Teilnahme an der Papstreise nach Lateinamerika ausgeschlossen. Del Rio hatte unter anderem innerhalb einer Artikelserie „Die Kirche 20 Jahre nach dem Konzil“ ausschließlich kritische Stimmen über die Reisetätigkeit des Papstes zusammengetragen.

OZEANIEN

AUSTRALIEN

Eine bessere Kontrolle der harten Pornographie hat die katholische Kommission für Soziale Wohlfahrt im Januar 1985 von der australischen Regierung gefordert: Pornographie degradiere Frauen, Männer, Kinder und die menschliche Sexualität generell und schade so dem Fundament menschlicher Gesellschaft, der Familie.

MARIANEN

Die Far East Broadcasting Company (FEBC), evangelische Rundfunkgesellschaft, will 1985 ihre KFBS-Sendeanlagen auf der Insel Saipan um zwei weitere 100 KW Kurzwellensender erweitern, die auch für zusätzliche Sendungen in russischer und chinesischer Sprache eingesetzt werden sollen. Der Lokalsender KSAI wird seine Sendestärke von einem auf zehn KW erhöhen. Die FEBC-Arbeit auf Saipan begann mit dem ersten Sender im April 1984. In der Gesamtplanung sind fünf 100 KW-Sender vorgesehen.

TAHITI

„*Ve'a Katorika*“, katholische Zeitschrift in Papeete, bestand am 15. August 1984 75 Jahre. Die in Tahiti erscheinende Zeitschrift wurde zusammen mit einer katholischen Druckerei 1909 vom Apostolischen Vikar Athanase Herme gegründet. Im gleichen Jahr wurde auch in französischer Sprache „*Le Semeur*“ begonnen; diese Zeitschrift erschien aber zwischen 1932 und Januar

1950 nicht, wurde dann seit September 1959 als „Le Semeur Tahitien“ und seit 1961 nur alle zwei Monate veröffentlicht.